

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postamt 1,40 RM., mit Postgebühr 1,50 RM. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 9 bis 9 Uhr geöffnet. — Druckerei der Redaktion abends von 7 bis 9 Uhr. — Telefonamt 374.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische und gewöhnliche Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Briefen außerhalb des Spaltenraums 40 Pf. — Einnahme-Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 374.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 52.

Donnerstag, den 2. März 1911.

151. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Herr General-Direktor der Land-Feuer-Sozialität will in nächster Zeit eine technische Prüfung der Mitglieder auf denjenigen Gebäuden des plattien Landes des Kreises Merseburg vornehmen lassen, welche bei der Sozialität versichert sind. Mit dieser Prüfung ist der Mitglieder-Vereinigter W. Christ hier betraut und es sind mit ihm folgende Vergütungen vereinbart worden:

1. für eine Kirche 6 RM.
2. für ein anderes Gebäude bis zu 3 Aufstiegen 2 RM. und 3 Erdstiegen 2 RM.
3. für jede Aufstiegs- und jede Erdstiege mehr 0,50 RM.

Die Land-Feuer-Sozialität übernimmt ein Drittel der entstehenden Kosten, während zwei Drittel von den Gebäudebesitzern zu tragen sind; diejenigen Mitglieder, welche die Prüfung ihrer Wohnungen unter obigen Bedingungen wünschen, wollen sich hierzu beim Gemeindevorstand ihres Ortes schriftlich melden. Diese Wohnungen sind mit in einer Nachweisung bis spätestens den 20. März d. J. durch die Herren Gemeindevorstände einzureichen. Um diese Nachweisung möglich vollständig zu machen wollen die Herren Gemeindevorstände die Besitzer von Mitgliedswohnungen auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam machen.

Merseburg, den 27. Februar 1911.

Der Amtliche Landrat.

Graf J. A. von Bülow.

### Der Anti-Modernisteneid in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 28. Febr.

In der Budgetkommission des Abgeordnet-

nenhauses erklärte bei der Beratung des Kulturbudgets der Minister auf eine Anfrage, daß das Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer in Rom vom 31. Decbr. vor. J. der Staatsregierung Veranlassung gegeben habe zu Verhandlungen mit der Kurie durch den Gesandten. Die Folge sei das Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an den Kardinal v. Kopp gewesen, inwieweit dessen die Universitätsprofessoren, welche kirchliche Funktionen nicht ausüben, den Eid nicht zu leisten brauchen. Es sei nun die Frage entstanden, ob durch die Ablegung des Eides die bisher bereits bestehende Bindung der katholischen theologischen Fakultäten derart verändert sei, daß sie ihre wissenschaftliche Aufgabe nicht mehr erfüllen könnten. Die Frage werde vielfach bestritten. Die preussischen katholischen Theologieprofessoren hätten sie verneint. In demselben Ergebnis seien ein hervorragender evangelischer Kirchenhistoriker und ein allgemein anerkannter, der kirchlichen Richtung angehörender Professor der evangelischen Theologie, die er gutachtlich geäußert habe, gelang. Es müsse dabei in Betracht gezogen werden, daß für den Staat die katholischen Fakultäten weniger als in ihrer Stellung an den Universitäten die in Betracht und ihre wissenschaftliche Aufgabe zu erfüllen in Frage gestellt werde. Gleichwohl sei die Ausbildung der Fakultäten jetzt noch nicht abgebrochen, und ihre Aufrechterhaltung liege jetzt noch im Interesse des Staates. Man müsse für die Zukunft eine abwartende Stellung einnehmen. Ueber die Zahl der Professoren, die den Eid geleistet haben, sei ihm nichts bekannt. Anders liege die Frage bei den dem geistlichen Stande an-

gehörenden katholischen Oberlehrern. Der Minister hätte annehmen müssen, daß diese Kategorie den Eid nicht zu leisten habe, sie wäre in dem Mota proprio des Papstes nicht enthalten gewesen. Nun sei der Eid erfordern worden, zwei Beamte hätten ihn verweigert, die Annahme des Ministers sei daher irrtümlich gewesen. Gegen die kirchlichen Oberlehrer, die den Eid verweigert hätten, sei von der kirchlichen Behörde nichts geschähen. Der Staat werde diese kirchlichen Oberlehrer gegen Eingriffe in ihre amtlichen und staatsrechtlichen Stellen schützen. Außerdem sei zu beachten, daß der Staat zu den Oberlehrern sich anders stellen müsse, als zu den Hochschullehrern. Die geistlichen Oberlehrer hätten den Unterricht an den Schulen nach den maßgebenden staatlichen Bestimmungen zu erteilen, insbesondere in den profanen Fächern, und seien der Revision unterworfen. Wenn die den Revisionen sich Schwierigkeiten und Bedenken gegen die Art der Erteilung des Unterrichts von geistlichen Oberlehrern ergäben, so würde für Abhilfe Sorge getragen werden müssen.

Von seiten des Zentrums wurde hervorgehoben, daß die in Frankreich im Anschluß an die Kantische Philosophie entstandene Modernistenbewegung sich in Italien besonders stark entwickelt habe, daß die Religion im Kantischen Sinne auf das innerliche Gottesbewußtsein gestellt wurde und dies zur Begrenzung der Offenbarung geführt habe. Deswegen habe der Papst hiergegen Maßregeln ergreifen müssen. In dem dogmatischen Teile des Antimodernisteneides sei keine neue Lehre enthalten. In Bezug auf den disziplinären Teil bedeute der Eid nichts weiter als die Anerkennung der Befugnisse der zuständigen katholischen Autorität des Papstes. Möge der Antimodernisteneid zur Ausbildung der katholischen

Fakultäten führen, so müsse daselbe für die evangelisch-theologischen Fakultäten gelten.

Seitens der Interpellanten wurde den Ausführungen der Zentrumsmitglieder entgegen, daß man sich in das innere Gebiet der katholischen Lehren nicht einmischen wolle, man aber betonen müsse, daß in dem Antimodernisteneid Bezug genommen sei auf frühere Erlasse des Papstes, insbesondere auf die Encyclica papendi, in welcher Stellung genommen worden sei gegen die wissenschaftliche Forschung, während der e o a n g e l i s c h e Eid und die Bekenntnisformel sich zum Dogma nur so weit bekenne, wie das Studium der heiligen Schrift nicht anderweitige Erkenntnisse bringe. Ueber die Frage der Ausbildung der Fakultäten werde man sich noch weiter schlüssig machen müssen. Es sei aber mit Entschiedenheit zu bemängeln, daß der Minister nicht bezüglich der Höheren Schulen die Folgerung aus den Ereignissen gezogen habe, daß Gelehrte, welche den Antimodernisteneid geleistet haben, in Zukunft Gesandte und Deputierte in Schulen, welchen zu Gunsten angeordnet, nicht mehr unterrichten dürfen. Es werde durch die anderweitige Haltung des Ministers große Unruhe in evangelischen Kreisen erregt werden. Der Antimodernisteneid handle nicht allein vom Dogma, sondern widerspreche sich der wissenschaftlichen Methode, da die Wissenschaft nicht in Widerspruch treten dürfe zu den Erklärungen des Eides. — Von konservativer Seite wurde erklärt, daß man zurzeit eine Stellung zu der Frage in der Kommission nicht einnehmen wolle, man wolle ein friedliches Ergebnis unter Wahrung der Rechte des Staates und behalte sich die Stellung bis zum Plenum vor.

### Reichstag.

Berlin, 28. Febr.

Die zweite Sitzung des Militärkretates

### Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman

Von Robert Kohnen

30]

[Nachdruck verboten.]

Er ordnete an, was ihm dienlich oblag, und machte sich dann eilig auf den Weg zu dem friedlichen, weidmütigen Hanschen jenseits des Flusses, das er heute bei sich in Schmerzvollpoetischer Anwendung eine Schlangenbisse benannte. Während er dieser Idylle zusah, legte sich das, was er gehört hatte, mit immer größerer Kraft auf seine biedere Seele. Was ihn persönlich anging, bewegte seine Gedanken zuerst. Bina war heimlich zum Wall gegangen, Bina hatte mit fremden Soldaten getanzt, Bina hatte ihn — wer weiß, wo oft! — betrogen. Dagegen war nichts mehr zu sagen. Den Namen Rufgebüß gab es zum zweiten Male nicht in der Stadt, und welches Interesse sollte der Soldat gehabt haben, ihn anzulügen? Nein, das Mädchen hatte sein gläubiges Gemüt schändlich getäuscht! Und wenn sie dazu imstande gewesen war, weshalb sollte sie dann vor größeren Verbrechen zurückgeschreckt sein? Freilich war bisher nicht festgestellt worden, daß sie wirklich das Regenbogenfische Grundstück in jener Nacht betreten hatte, doch war der Schyrmann in seiner gegenwärtigen Gemütsverfassung zugänglich für jeden schwarzen Verdacht. Eine Ahnerin und Betrügerin hat

keinen weiten Weg, um auch zur Mörderin zu werden. Er blieb mitten auf seinem Wege stehen und preßte die Faust auf das Herz. Es tat ihm dort auf einmal so schauerhaft weh. Wie schändlich hatte dies Mädchen an ihm gehandelt, das er so treu verehrt hatte! Wie schändlich, wie schändlich, wie schändlich!

Aber dann kam ihm plötzlich ein Gedanke, der wie ein lautes Hoffnungswehen über seine gemarterte Seele dahinging. Woher hatte die Verärterin denn auf einmal das Kind gekriegt? Wenn sie ein Kind umgebracht hatte, mußte sie doch vorher eins gehabt haben. Und wenn Kinder auch manchmal dort erschienen, wo man sie nicht gerufen hat, so ganz unerwartet pflegen sie doch nicht durch die Luft angeblasen zu kommen. Und wenn Bina Rufgebüß — nein, davon mußte der Schyrmann doch auch etwas gewußt haben! Sein rotes Gesicht, das sich in schmerzlicher Verzerrung in die Länge gezogen hatte, wurde auf einmal wieder rund und hell. Wie ein kleines, pudelndes Weibchen unter einem schweren Felleidol herzuwachteln, so erblickte in Stilles empfindsamem Herzen eine neue Blume des Vertrauens. Freilich, der schwere Felleidol des Zweifels lag noch immer darüber und lastete auf ihren Schultern. Wenn er fort gewesen wäre! Wenn er ihn mit seinen starken Bauernhänden ohne weiteres hätte nehmen und in einen dunklen Abgrund schleudern können, aus dem er nie wieder hergekommen wäre! So einfach aber war die Sache nicht. Um einen Schuld-

verdadht zu entlasten, bedurfte es eines unwiderleglichen Beweises der Unschuld; also beschloß ihn seine kriminalistisch geschulte Seele. Des einen Beweises vor allem, daß Bina in der Verbrechennacht nicht auf dem Regenbogenfische Grundstücke gewesen war. Und nun leuchtete Stilles Antlitz im Licht eines neuen Gedankens doppelt hell. Er war in der Lage, sich hierüber unwiderlegliche Gewißheit zu verschaffen. Er hatte mit seinem Vorgesetzten zusammen die beiden Spüren im Garten sorgsam in Gips abgeformt, und auf dem Tisch vor seinem Bette standen im Abguss die beiden Verbrechenstücke wie beständige Wächter, nicht nachzulassen in der Verfolgung. Einer von diesen Stücken sollte nun Stilles Helfer sein, um den Unschuldsbeweis für Bina Rufgebüß zu führen. Er änderte jäh die Richtung seines Weges, strömte zur Schyrmannstube, um er hauste, wickelte den weidlichen Gipsfuß in Zeitungspapier und fand eine Viertelstunde später vor seiner Scheinbar so schwer belasteten Frau, die er atemlos mit den Worten anderswärts: Feig mit ein Paar von Deinen Schulden, Bina — ruf ein Paar von Deinen Schulden!

### Achtes Kapitel.

Bina Rufgebüß hatte neuerdings einen überausenden Bildungsdrang an den Tag gelegt. Lesen und Schreiben waren ihr auf der Schule stets als höchst überflüssige Wissenschaften des menschlichen Daseins erschie-

nen, und ihre Abneigung dagegen war seitdem nur noch gewachsen. Ihre Mutter, die täglich nach Absolvierung aller Pflichten der Beschäftigung mit einer großen Handbrille auf dem Nase zum letzten Worte durchschrieberte, hätte gern gesehen, wenn auch ihr Köcher an dieser Quelle des Wissens ihren Durst gelöscht hätte. Doch Bina leugnete jeglichen derartigen Durst und erklärte lachend, ohne all den Letztgenannten auskommen zu können.

So war es bis ganz vor kurzem gewesen, jetzt aber war es mit einem Male anders geworden. Sie hatte plötzlich und laute hinter Weidenbüschen, Säuerchen und Baumstämmen auf die nichtsahnende Zeitungslagerin, der sie das neue Blatt aus der Hand nahm, um sie dann mit ihrem Mund an einem menschenfernen Ort — meist war es der Kuhstall — zurückzuführen und in atemlosigen Hast mühsam den Inhalt der Tagesneuigkeiten durchzuschreiben. Wenn sie hinterher ihrer Mutter die Zeitung überbrachte, war sie scheinbar ganz ruhig und gleichgültig, aber mit jeder neu erschienenen Nummer begann auch ihre seltsame Aufregung von neuem. Zugleich war sie lange nicht so fetter wie sonst, und in das unmelodische Schlapper ihrer Milchzähnen klang der melodiöse Klang ihrer friedlichen Stimme nicht mehr hinein.

(Fortsetzung folgt.)

wird fortgesetzt. Beim „Rassenwesen“ und bei den „Intendanturen“ bemängelt.

**Abg. Kunert (Soz.):** Das bisherige System des Offizierserlasses und das Zulagenwesen. Im Jahre ist eine regelrechte Wetteerwirtschaft gebräutig worden. Der Adel sei die Hauptlast. Die Gnadenzulagen sollten überhaupt gestrichen werden. Der Redner spricht gegen die Geheimfonds. Er bezeichnet verschiedene sächsische Fonds als sogenannte schwarze, ungesegnete Fonds.

**Sächs. Militärverwalter Generalmajor Freiherr v. Salza und Lichtena u:** Der Herr Abg. Kunert hat sehr schwere Anschuldigungen gegen die sächsische Militärverwaltung erhoben. Bereits früher ist von „schwarzen Fonds“ die Rede gewesen, die angeblich in der sächsischen Armee blühten. Beruhten diese Angaben auf Richtigkeit, dann müßten die Zustände allerdings turpirt sein. Von einer Geheimnisräuberi ist keine Rede. Alle die schweren Anschuldigungen, die der Abgeordnete Kunert gegen die sächsische Militärverwaltung vorgebracht hat, sind in keiner Beziehung richtig, und ich muß sie auf das allerenergischnste zurückweisen. (Beifall.)

**Abg. Erzberger (Chr.):** Die Beschwerden des Abg. Kunert sind völlig unhaltbar. Sie zeugen von einer großen Unkenntnis des Etats, die man von einem Abgeordneten wirklich nicht erwarten sollte. Er hat von Betrug, Unterschlagung, Verschwendung, Bestechung des Budgetrichters das Reichstages gesprochen. Nichts ist erweislich. Er will uns mit solchen halbfalschen Anschuldigungen versehen. Gewiß werden die Gnadenzulagen gestrichen werden. Oder verteilt etwa die Sozialdemokratie ihre Unterhaltungen an Parteigenossen öffentlich auf den Parteitag?

**Abg. Kunert (Soz.):** Die Geheimfonds erwidlichen der Militärverwaltung jede Mühe. Der Kriegsmilitär könnte sogar die Einnahme aus dem Verkauf des Tempelhofes Feldes in ein solchen Geheimfonds strecken und zum Ankauf des Gardetopfes verwenden.

**Abg. Werner (Reformp.):** Bemängelt die häufigen Verlesungen der Intendanturen.

**Abg. Roth (Wirtsch. Vg.)** wendet sich gegen die Kommandierung der Soldaten zum Abendmahl. Er will es dahin gestellt sein lassen, ob überhaupt eine solche Kommandierung aus staatsrechtlichen Gründen zulässig sei. Der Redner der evangelischen Kirche widersprechen sie unter allen Umständen.

**Generalmajor v. Wackerle** erklärt die Angaben über die Abkommandierung zum Abendmahl als nicht zutreffend. Die Wachtmelster oder Feldwebel sammeln die Meldungen für die Kellnermer am Abendmahl ein.

**Abg. Volgt-Gall (Wirtsch. Vg.)** bittet, die Mannschaften am Sonntag weniger dienlich zu beschäftigen, besonders nicht mit Häckselschneiden usw. Dafür möge man Elektromobile anstellen. Am Sonnabend solle man den Dienst entsprechend kürzen. Die Militärgesellschaften sollten sich der Sache annehmen.

**Abg. Hengsbach (Soz.)** klagt über die schlechten Zustände mancher Militärgefängnisse.

**Abg. Ritzsch (Sentr.)** bemängelt, daß die Stelle eines Rechtsbeistandes bei der Oberpostdirektion Stragburg durch einen Militärrichter anstatt durch einen Zivilrichter besetzt ist.

**Abg. Rostke (S.)** wünscht Auskunft über Militärtaugliches bei auswärtigen Volkshäusern. Kriegsmilitär von Heeringen: Die Sache geht eigentlich zum Etat des Auswärtigen Amtes. (Abg. Müller-Meinungen: Nein, hierher!) Ich habe schon in der Budgetkommission Auskunft gegeben und wenn noch nähere Auskünfte verlangt werden, so kann es nur in der Kommission und nicht hier im Plenum, vor aller Öffentlichkeit, geschehen.

**Abg. Sommer (Rp.)** bringt Wünsche der Veteranenoffiziere zur Sprache. An der Spitze des Veteranenvereins sollte nicht ein Offizier, sondern ein Fachmann stehen. Man sollte auch ein Veteranen-Veterinärspital schaffen. Der Redner spricht weiter gegen die Konkurrenz der Militärbüchsenmacher gegenüber den Zivilbüchsenmachern.

**Generalmajor Wandel:** Zu berechtigten Klagen der Zivilbüchsenmacher liegt kein Anlaß vor, es sind äußerst strenge Vorschriften erlassen worden.

**Abg. Zubeil (S.)** tritt für Befreiung der Militärmusikanten ein, wegen der unläuteren Konkurrenz, die sie den Zivilmusikanten machen. Mit der Kriegsmilitär der Armee habe doch die Militärmusik nichts zu tun.

**Abg. Ropsch (Rp.):** Die Konkurrenz der Militärmusikanten geht in der Tat zu weit. Unseren Zivilmusikanten muß gelassen werden, zumal jetzt auch ausländische Kapellen herangezogen werden. An marktlicherer Bekanntheit wird von den Militärmusikanten das Menschenmögliche geleistet, so unbedingt notwendig scheinen ja manche Kapellen nicht zu sein. So hat eine Militärkapelle die Panzertruppen auf ihrer wochenlangen Reise durch Deutschland begleitet. In Magdeburg hat ein Halberstädter Militärkapellmeister sogar die Leitung eines Gesangsvereins übernommen. (Hört! Hört!)

**Generalmajor Wandel:** Die Militärverwaltung hat die strengsten Vorschriften erlassen und wacht auf deren strenger Durchführung. Es sind uns auch wenig Klagen aus Dresden gekommen. Die Militärmusikanten sind durchaus nicht billiger, im Gegenteil, die Soldaten belagern sich über den teuren Tarif, sie müssen sie aber bezahlen, weil das Publikum es wünscht. Wir werden möglichst den berechtigten Wünschen der Militärmusikanten gerecht.

**Abg. Schröder (Natl.):** Auch wir weisen die Angriffe gegen die Militärmusikanten zurück; ihre Privatthätigkeit freilich könnte etwas eingeschränkt werden.

**Abg. Febr. v. Ritzsch (R.):** Was soll eigentlich der Kriegsmilitär tun, um der Konkurrenz der Militärmusikanten entgegenzutreten? Berechtigten Wünsche der Zivilmusikanten wollen wir gern erfüllen, wie wir ja immer für den Mittelstand sind.

**Abg. Dr. Müller-Meinungen:** Ich habe vor einigen Tagen hier über den Fall Harden-Jäncke Mitteilungen gemacht und ausgeführt, daß dem Dr. Jäncke sein Versteht mit Harden zum Vorwurf gemacht wurde. Ich habe nun einen Brief des Verstehtkommandos in Hannover erhalten, in dem erklärt wird, daß der Verstehtkommandeur andere Motive gehabt hatte, als ich sie ihm bei dem Vorgehen gegen Dr. Jäncke zugeschrieben habe. Ich halte es für loyal, das hier zu konstatieren. Ich gehe auf den weiteren Inhalt des Schreibens jetzt nicht ein, sondern werde es dem Kriegsmilitär zur weiter n. Veranlassung übergeben.

**Abg. Sedlitz (Soz.):** Einige heftige Volkshauslehrer wurden während ihrer Ausbildung zu Militärakademikern zu Diensten verwendet, die mit dieser Ausbildung nichts zu tun haben und die für sie direkt erlernend waren. Ein Denkmil wurde damit beauftragt, das auf dem Hofe gewachsenen Gras zu entfernen.

**Abg. Schröder (Natl.):** In der sozialdemokratischen Presse sind Berichte über angebliche Schießversuche auf Reichsanlagen in Spandau erschienen, die angeblich aus der Exakte kammen. Es wird erklärt, daß es sich dabei um Vorversuche des Schießens auf Wasser und Mutter handelt. Was ist davon wahr? Wäre nichts daran, so müßten diese Artikel scharf mißbilligt werden.

**Generalmajor Wandel:** Ich danke für die scharfe Mißbilligung der sozialdemokratischen Propaganda. An der Schilderung der Schießversuche ist kein Wort wahr. Es haben allerdings in Spandau schon früher und auch im September 1909, Versuche stattgefunden, um festzustellen, welche Verwendungsfähigkeit die modernen Geschosse haben. Es sind dabei anatomische Präparate von der Anatomie verwendet worden; sie waren in Holzkräften verpackt, die von vorn mit Bleiwand versehen waren. Die Soldaten haben die Gegenstände gar nicht gesehen. Leute von der Anatomie haben nach einem Treffer die Sachen entfernt. Von einem Schießen auf nackte Leichen ist gar nicht die Rede. Solche Versuche müssen im Interesse der Kriegschirurgie angestellt werden.

**Abg. Rostke (Soz.):** Es ist grausig und schrecklich, daß man gemeine Soldaten zwingt, auf Leichen zu schießen. Ob solche Versuche notwendig sind, mag ein Militärarzt entscheiden.

**Abg. Dr. Mugdan (Volksp.):** Die Sozialdemokratie nennt sich bei jeder Gelegenheit eine Partei der Kultur. Dabei fördert sie jetzt den Überglauben. Als ob eine Reihe schon grauenregend sei, und als ob junge Männer bei ihrem Anblick in Ohnmacht fallen müßten. Die Versuche sind notwendig im Interesse der Wissenschaft und der lebenden Soldaten. Wie soll man sonst die Wirkung der Schüsse auf Knochen feststellen? Eine Volkspartei, wie sich die Sozialdemokratie gern nennt, sollte gegen jeden Überglauben Front machen. (Zurufe bei den Soz. Das ist eine Robott!) Dann wäre ja jede Anatomie eine Robott. (Abg. Zubeil rufft: Man soll doch Offiziersleichen nehmen.) Die Sozialdemokratie redet auf dem Standpunkte des scholastischen Mittelalters. Sie will jede anatomische Forschung verhindern (Wider-

spruch S. d. Soz.) Sie gehört im Punkte des Überglaubens zu den reaktionärsten Parteien. (Rufe S. d. Soz., Beifall.)

**Abg. Rostke (Soz.):** Es handelt sich nicht um Überglauben. Auch wir erkennen an, daß Versuche an Leichen erforderlich sein müssen. Es ist aber etwas anderes, wenn ein Arzt solche Versuche vornimmt. Das Gesetz lehnt sich dagegen auf, daß Soldaten zu solchen Versuchen kommandiert werden.

**Abg. Mugdan (Volksp.):** Dieses Gesetz ist ein Zeichen geistiger Zurückgebliebenheit. (Rufe S. d. Soz.) Kein Mensch, der im Krankenhaus stirbt, wird ohne Zustimmung der Angehörigen nach der Anatomie gebracht. Die Ausführungen des Abg. Rostke gingen darauf hinaus, daß der ganze anatomische Unterricht wie im Mittelalter nicht mehr auf menschlichen, sondern auf Tierleichen beruhen soll. Ich bezweifle doch, ob allzuviel Kollegen auf 1000 Meter richtig zielen und gar noch Geschosse bedienen können. Will man erproben, wie die Schüsse wirken, so braucht man Mannschaften dazu. Zu dem Kompromiß wäre ich bereit, daß man dazu nicht Mannschaften kommandieren, sondern freiwillige verwenden soll. Es ist nichts als eine Schlinge des Überglaubens, wenn man es so darstellt, als ob Leichen etwas Fürchtbares sind, das jedem Menschen Grauen einflößt.

**Abg. Franke (Soz.):** Den Beweis, daß wir eine Kulturpartei sind, hören wir durch unseren Kampf gegen den Militarismus und gegen Gesetzmäßigkeiten wie diese hier, welche beweisen, daß dem Militarismus alles geopfert wird, was sonst Gegenstand der Pietät ist.

**Generalmajor Wandel:** Was in den Artikeln stand, beruht nicht auf Wahrheit. Die Behauptung vom Anlernen zum Schießen auf Vater und Mutter sind durchaus der Wahrheit zuzuhilfen, keiner von den Soldaten, die herangezogen sind, hat etwas von den Präparaten gesehen, diese waren verdeckt oder in Netzenand eingehüllt. Es handelte sich um die Verwendungsfähigkeit des F. Geschosses, insbesondere seine Neigung bei bestimmter Entfernung, ferner um Versuche auch mit anderen Geschossen, die eventuell im Kriege ausbeugen können, wie sich unter diesen Verhältnissen der Schußplan darstellt, und wie die tatsächliche Wissenschaft dann den Beuten besser helfen kann. Um irgendwelche generelle Uebung kann es sich dabei nicht handeln. Dafür ist die Schilderung in den sozialdemokratischen Blättern falsch.

**Abg. Mugdan (Volksp.):** Die Sozialdemokraten sind unbeherrschbar. Fortgesetzt werden sie jetzt behaupten, der Militarismus fordere die Uebung an Proletariatsleichen. Dabei handelt es sich hier um Leichen aus Strafankalten, deren Hinterbliebene man nicht ermitteln kann. So leisten wenigstens die, die im Leben der Menschheit vielleicht Schaben ausgeübt haben, nach ihrem Tode noch einigen Nutzen.

**Abg. Rostke (Soz.):** Die Aktion gegen uns ist kläglich verpufft. Herr Schröder hat sich entkräftet über den Fall, daß die Schießversuche stattgefunden hätten. Sie haben stattgefunden. Also mag sich Herr Schröder mit uns nun entkräften. Die Worte in dem Artikel, es werde angeleitet für das Schießen auf Vater und Mutter, geht ich preis. Darauf kam es auch gar nicht an. (Verhörter Widerspruch.)

**Abg. Dr. Schröder (Natl.):** Der Artikel des „Vorwärts“ enthält Unbeherrschungen schlimmster Art. Die schlimmste hat eben Herr Rostke preisgegeben. Hoffentlich nehmen nun die sozialdemokratischen Blätter ihre Beschuldigungen zurück.

**Kriegsmilitär Freiherr v. Heeringen:** Die Präparate wurden uns von der Akademie hergeschickt. Die Soldaten bekommen nichts davon zu Gesicht. Leute der Anatomie schaffen sie auch wieder fort: Nur durch den Platz haben die Soldaten vielleicht davon erfahren, daß es sich um Leichenteile handelt. Ohne die Artikel hätte niemand davon gemußt. Es handelt sich um humane, durchaus notwendige Versuche. (Beifall.)

**Abg. Carlens (Volksp.):** Die Versuche sind doch im Interesse der lebenden Soldaten also des deutschen Volkes. Ich verweise nicht wie der Reichstag so lange darüber debattieren kann. (Verhörter Beifall.)

Das Haus vertagt sich. Weiterberatung Mittwoch.

**Der Belgischer Zwischenfall.**

Sonderbare Sachen scheinen in Serbien vor sich gegangen zu sein: der Kriegsmilitär gibt im Parlament eine seltsam gemundene Erklärung ab, des Inhaltes, daß er mitgewirkt sei, wenn man ihm die Behauptung nachsage, der deutsche Gesandte in Belgien habe in unzulässiger Weise seinen Einfluß

ausgewandt, um eine Artilleriebestellung der Firma Ehrhardt zuzuwenden. Er, der Minister, habe auch nicht gemeint, daß der Gesandte etwa seinen Privatvorteil im Auge gehabt hätte. Zum Schluß seiner Auseinandersetzung weist der Minister mit einer auffallend entkräfteten Betonung alle Unterstellungen zurück, er habe ähnliches gesagt oder sagen wollen. Laut dem halbamtlichen Wolffschen Bureau soll diese Erklärung dem deutschen Gesandten nicht genügt haben; und in der Tat ist der erwartete Rücktritt des sächsischen Kriegsmilitärs inzwischen amtlich bekanntgegeben worden.

Schon diese dürftigen Andeutungen lassen den eigentlichen Kern der Sache klar durchscheinen und geben, wie wir hinzufügen möchten, den Beweis, daß es sich wahrhaftig um die Machinationen einer ausländischen Konturrentenfirma Ehrhardts und den Vertreter von deren Regierung in Serbien handelt. Denn wegen eines sächsischen Kriegsmilitärs würden wir kaum soviel Energie verwenden. Offenbar ist es also von französischer Seite, nachdem der großen Kanonensabrik in Creuzot der Zuschlag nicht erteilt worden war, ausgeprengt worden, auf deutscher Seite sei ergebnislos mit „Schmeicheleien“ gearbeitet worden und auch unser Gesandter habe dabei gut verdient. Ohne Zweifel hat die deutsche Reichsregierung in richtiger Weise und in genügendem Maße die Genehmigung verlangt und erhalten, welche nach einer solchen Beilegung des deutschen Gesandten selbstverständlich ist.

Um freilich ist ja das in Rede stehende Thema immer etwas heiliger Natur, nämlich das der Unterdrückung der heimischen Industrie seitens der in einem anderen Lande beglaubigten Vertreter. Artillerieaufträge und andere sind, auch wenn sie von einem Lande wie Serbien ausgehen, finanziell betrachtet, immerhin sehr erhebliche Objekte, und es ist kein Wunder, daß die Geschäftsinhaber der in Betracht kommenden Staaten durch ihre Vertreter in dem betreffenden Lande alles Evidente tut, um sich den Auftrag zuzuwenden. Desgleichen ist es selbstverständliche Pflicht des Diplomaten bei der Regierung, welche den Auftrag zu vergeben hat, das Seine zu tun, um das Bestehen der heimischen Firma zu unterstützen. Denn dieses entspricht den wirtschaftlichen Interessen des ganzen Landes, und sie nachdrücklich und erfolgreich wahrzunehmen, ist eine der Hauptpflichten eines Gesandten im Auslande.

Freilich darf er mit dieser Betretung des wirtschaftlichen Interesses einer Firma nur bis zu einer gewissen Grenze gehen, deren genaue Lage ihm von Fall zu Fall sein Fall zeigen muß. Die geschäftlichen Firmen scheuen bemäntlich in der Hitze des Konturrenkampfes sich nicht, Mittel anzuwenden, insbesondere hohe Provisionen hierhin und dort hin fließen zu lassen, um sich den Weg zu bahnen. Mit solchen Dingen darf naturgemäß der diplomatische Vertreter nichts zu tun haben, er darf auch nicht für die betreffenden Firma Bekanntschaft machen, und das Einzige, wozu er berechtigt und verpflichtet ist, das ist, mit aller Energie darauf zu dringen, daß mit dem Wettbewerb absolut gleiche Bedingungen bestehen, daß die Firma seines Landes ebenso wie die der anderen volle und ausgiebige Gelegenheit erhält, die Leistungen ihrer Fabrikate zu zeigen; ferner, daß die fremden Firmen und die Vertreter von deren Regierungen sich nicht durch unläutere Machenschaften einer Vorprägung bejorgen. Wir sind überzeugt, daß der deutsche Gesandte in Belgien diese Grenze in keiner Weise überschritten hat.

**Belgrad, 28. Februar.** Das vom deutschen Gesandten gestellte Ultimatum um Verzug durch den Kriegsmilitär, sollte gestern abend 10 Uhr ablaufen. Um 8 Uhr wurde der Gesandte von der Regierung verständigt, daß der Kriegsmilitär zurückgetreten sei. Das Ultimatum wurde der Öffentlichkeit heute nachmittags zusammen mit der Ernennung des neuen Kriegsmilitärs bekanntgegeben. Das Ultimatum forderte, daß binnen zwei Tagen der Kriegsmilitär seine Beschuldigungen vor der Schlichtungsausschüsse und sein Bedauern ausdrückte, sowie einen Entschuldigungsbesuch bei dem Gesandten mache; wenn er dies nicht wolle, dann zurücktrete. Wenn beides nicht geschehe, werde der Gesandte nach dem Ablauf der gestellten Frist abreisen. Durch die Demission des Kriegsmilitärs ist die Sache nun geregelt.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 28. Febr. (Hofnachrichten.)** Es. Maj. der Kaiser erweist sich des Gesandten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-1708021191103021-13/fragment/page=0002

Wohlfahrts. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Reichsminister von Hertling hat im Laufe der Debatte über den Militäretat, als von anderer Seite die Sprache auf die französische Fremdenlegion gebracht wurde, mit berechtigter Schärfe seine Entziehung über die deutschen Wälder ausgedrückt, die für diese bellamische greiftenfalls aus deutschen Fußweiden bestehende Truppe keine Annehmlichkeiten, nicht nur der preussische Reichsminister, sondern auch jeder gute Deutsche wird über ein solches unparitätisches Gebotzen entrüstet sein. Der Berliner „Tempo“ und einige andere französische Blätter fanden sich demüthigt, Herrn von Hertling wegen dieser Worte anzugreifen und fabelten dabei sogar von einer Verleumdung der französischen Arme. Wir müssen diese Vorwürfe auf das Entschiedenste zurückweisen und möchten den „Tempo“ daran erinnern, daß die Art der Rekrutierung der Fremdenlegion und die sich daraus ergebenden Folgen wiederholt die Öffentlichkeit in einer Weise beschäftigt haben, die nicht geeignet ist, in der gestifteten Welt Sympathien zu erwecken.

Allenstein, 28. Febr. Zur Reichstags- Erziehung wird noch berichtet, daß keine national-liberalen Stimmen abgegeben worden sind (bei früherer Wahl 3100), während der polnische Kandidat diesmal 2100 Stimmen mehr erhalten hat, als bei der letzten Wahl.

München, 28. Febr. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei als Hauptausgang für Reichstagswahlangelegenheiten hat in den letzten Tagen mit den Vertrauensmännern des Wahlkreises Kempen-Timmensstadt über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei in der Stichwahl am 7. März beraten und beschlossen, für den liberalen Kandidaten einzutreten. (Damit ist die Wahl des Liberalen gesichert.)

Locales.

Merseburg, 1. März.

Es. Eröffnung der Oberpräsident Herr v. Hegel trifft morgen hier ein.

Ansprechliches. Das vom Kaiser gestiftete Ehrenkreuz für Feuerwehmannschaften wurde folgenden 18 Angehörigen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr durch Herrn Bürgermeister Dr. Haack überreicht: Schlosser Bernhard Hädel, Fabrikarbeiter Carl Gasse, Zimmermann Hermann Zellhase, Mechanikermeister Louis Albrecht, Restaurateur Wenzel, Schuhmacher Karl Pelz, Holzgerber Otto Schneider, Schneidermeister Otto Hülmer, Zimmermann August Kopp, Maschinenmeister Oskar Ritter, Glasermeister Reinhold Schmidt, Formstecher Bernhard Herzog, Schlosser Eduard Sädter, Metallarbeiter Willy Pommer, Metallschleifer Eduard Wein, Former Willy Zimmermann und Füllschloßer Maschinenmeister August Kowitsch. Die Caale führt Hochwasser, die Aue ist überfluthet.

Provinz und Umgegend.

Weitz i. B., 28. Febr. Die Betrüger der Berliner Agenten Georg Kaim hatten die Zahlungseinstellung von 700000 Mark betragenden Wechseln Bekanntheit gemacht. Die erste Gläubiger-Versammlung fand dieser Tage statt, in der ca. 80 Personen anwesend waren. Nach der Auffassung liegen bei ruhiger Regulierung in der Masse 44,06 Prozent, was heißt, einen Gläubigeranspruch von fünf Mitschülern zu wählen und in 14 Tagen eine neue Versammlung einzuberufen. Diese Versammlung soll dann beschließen, ob der Konkurs eröffnet oder den Firmenmitgliedern Verzeihenheit zur Quabank gegeben wird. Die Mehrzahl der Gläubiger wünscht eine Liquidation zu. Im Eintritte wurde festgestellt, daß die Union 478 000 Mark betragen und die Wafina 219 000 Mark. Die Lebensversicherung beträgt also ca. 448 000 Mark. Die Forderungen der Spinnereien betragen allein ca. 400 000 Mark. In Weitz sind noch eine Reihe von Projekten bevor, die die Staatsanwaltschaft bei den in Frage kommenden Berliner Firmen bereits alle Maßnahmen beschlagnahmt hat, um den vorgedachten Schließungen auf den Grund zu gehen.

Salle, 28. Febr. Gestern abend nahm eine höchst interessante Besichtigung in der schwersten Zustände wurde sie nach dem St. Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo sie verstarb. Seine zur Tat nicht unbekannt.

Röthen, 28. Febr. Vor einigen Wochen starb im besten Mannesalter der Fuhrwerkbesitzer Häbner. Borgestern hat sich nun der einzige, neugeborene Sohn, der mit seiner Mutter das Geschäft weiter führte, durch unvorsichtiges Handeln mit einer Pilske eine schwere Schußwunde in die Brust beigebracht. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er noch in Lebensgefahr schwebt. — Beim Spazierengehen betrat am Sonnabend nachmittag der 71-jährige Rentier Schäfer einen dicht am Ufer der Elbe entlang führenden Fußweg. Dabei glitt er aus, stürzte die steile Uferböschung hinab in das schlammige Wasser und ertrank.

Eisenach, 28. Febr. Seit einigen Tagen ist aus dem benachbarten Sülzfeld bei der 62 Jahre alte Lehrer Niemann spurlos verschwunden.

Magdeburg, 28. Febr. Die Voge-Ferdinand zur Mühlsteigle“ feierte am Sonntag und am Montag das Jubiläum ihres 150-jährigen Bestehens. Das Bundesdirektorium der Preussischen Posten, sowie die National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ aus Berlin waren mit fast sämtlichen Vorstandsbeamten anwesend. Der Kaiser hatte sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gesandt.

Bad Kösen, 28. Febr. Auch die neueste Stadtverordneten-Versammlung brachte wieder einige Beweise dafür, daß zwischen Magistrat und Stadtverordneten noch nicht Frieden geschlossen ist. Die Stadtverordneten Rutschmann und Kersten richteten an Bürgermeister Kretschmar die Bitte, sagen zu wollen, wer ihm alles aus den geheimen Versammlungen mitgeteilt habe? Bestenfalls schwieg jedoch, und so wurde in die Tagesordnung eingetragen. Es sollen 4000 Mark zu Bekleidungsgegenständen für unsere Wadewort aus der Stadtkasse bereitgestellt werden. Die von Stadtleiter J. Krumbach für den Neubau eines Krankenhauses gemachte Schenkung in Höhe von 12 500 Mark hat die Genehmigung des Bundesherren gefunden. Die Abgabegewährung einer Beihilfe von 200 Mark an den Theaterdirektor Albert hier wurde als Eigenmächtigkeit des Magistrats angesehen, da die Stadtverordneten diese Summe bewilligt hätten. Stadtr. Kersten nimmt Veranlassung, dem Ratsschiffen Siebold Unwahrheit vorzuwerfen, da er erklärt habe, die Sache wäre noch nicht entschieden. Stadtr. Kersten ist mit einem ihm vom Stadtverordneten-Vorsteher zugehenden Ordnungsruf nicht einverstanden und erklärte noch, daß man aus der anstehenden Sache eine Kardinalfrage machen wolle, man wolle sehen, ob Herr Siebold Schiffe bleiben könne. Durch Einspruch des Bürgermeisters erfolgte nur die Ordnungsruf. Stadtr. Kersten lehnt ihn ab, zugleich bemerkt, der Vorsteher möge sich nur nicht ganz und gar zum Organ des Magistrats machen. Ratsschiff Siebold verteidigt seinen Standpunkt in der besprochenen Angelegenheit. Die viermalige Wahl eines stellvertretenden Schriftführers ist ergebnislos, da man auf das Amt verzichtet, endlich fällt die Wahl auf den abwesenden Stadtr. Genth. Für einen mit dem Verein Deutscher Wälder und Kurorte abzuschließenden Vertrag befaßt die Entscheidung der Rechts zur Aufführung von Musikhallen werden 40 Mark bewilligt. Der Anschluß an den Reichsverband Deutscher Städte wurde abgelehnt. Für Erweiterung des Maschinenhauses im Rummelthaus werden 8000 Mark Mehrkosten bewilligt. Des weiteren wurde die Anschaffung eines Kontenkrankens für die Sparkasse, der 800 Mark kosten soll, bewilligt. Dagegen wurde erneut die Scheidhilfe abgelehnt, die der Magistrat für die freiwertende Polizeikommissarstelle fordert.

Weißenfels, 28. Febr. Das „W. Z.“ schreibt: „In ersterlicher Weise entwidelt sich unsere lebhaft aufstrebende Vaterstadt immer mehr zum gewerblichen Mittelpunkt eines ausgedehnten Hinterlandes, das heutzutage mit seinen lauffähigsten Bewohnern noch nicht zu unterschätzen der Bedeutung für die Wohlfahrt einer Stadt ist. Deshalb ist es nur zu begreifen, daß eine ganze Anzahl von Ortschaften, wie Tagewerben, Wolfendorf, Kleinfeld, werden, Magden, Kunst und Knobach in engere Fühlung mit unserer Stadt gebracht werden soll. Wie wir bereits früher mitteilten, Schwaben gerüdet Unterhandlungen, diese Orte durch eine normal-spurige Kleinbahn-Linie mit Weißenfels zu verbinden. Schon lange hat man die Notwendigkeit und die Vorteile dieser Bahn erkannt, aber immer wieder scheiterte die Ausführung der aufgestellten Projekte an der Rentabilitätsfrage, die solange nicht zu lösen war, als nicht eine gut fun-

dierte Großindustrie das starke Rückgrat für den Etat der Bahn bildete. Die Grundlage für diese Großindustrie war ja gegeben in den ausgedehnten Braunkohlenfeldern in der Gemarkung Knobach-Magden, die zum großen Teil in jüngerer Zeit in den Besitz der Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ in Frankleben übergegangen sind. Diese Gewerkschaft stellt eine Lokalbahn der Gewerkschaft „Mittel“ in Frankleben dar, die ihren umfangreichen Betriebsfeldern in den Gemarkungen Groß- und Klein-Ragna, Kunstedt usw. liegen hat und dort bereits mit einer modernen eingerichteten Zementfabrik in voller Produktion steht, deren Leistungsfähigkeit, wie wir der „Deutschen Holzzeitung“ entnehmen, zurzeit ca. 20 000 Doppelwagen jährlich beträgt, die aber durch einen Ausbau der Fabrik bis auf 40 000 Wagen gesteigert werden soll. Weiterhin steht die Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ noch in enger Verbindung zu der anderen Tochter-Gesellschaft der Gewerkschaft „Mittel“, der Gewerkschaft „Leonhardt“ in Neumar, die mit einer Zementfabrik im Bau ist, die gleichfalls eine Leistungsfähigkeit von vorerst 18 000 bis 20 000 und später 40 000 Doppelwagen jährlich erreichen soll. Die eigene Fabrik der Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ wird ca. 18 000 Wagen jährlich herstellen, so daß späterhin in dem Konzern der drei Gewerkschaften eine Produktion von 100 000 Doppelwagen pro Jahr vereinigt sein wird. Bis dahin dürfte dann auch die enge Zusammenfassung der drei Gewerkschaften in eine Aktiengesellschaft vorzuziehen sein, die schon heute berufen ist, eine der führenden auf dem deutschen Braunkohlenmarkt zu sein. Es ist daher für die Stadt Weißenfels nicht ohne Bedeutung, daß sie durch die zu bauende Bahn Knobach-Weißenfels in enge Fühlung mit diesem Konzern kommt, zumal dadurch eine billige Versorgung der Stadt Weißenfels mit den Produkten der Gewerkschaft gewährleistet erscheint. Wie wir erfahren, ist der Abschluß der Stadt bezüglich der Erbauung der Bahn so gut wie gesichert, und Weißenfels wird diesmal nicht wieder den Fehler machen, wie bei der Errichtung der Bahnhalle Corbach-Deuben, mit der ihm der Verkehr von dem südlichsten Industriegebiet an der Nahe vorbei nach Halle und Leipzig abgeleitet worden ist. Von weittragender Bedeutung wird der Anschluß des nordwestlichen Industriegebietes an Weißenfels für den Fall der Ausführung des Saale-Elbe-Kanal-Weißenfels-Gruppens. Denn das Knobach-Braunkohlenebiet würde dann in einem Weißenfels Schiffschiffhafen eine günstige Gelegenheit zur Verfrachtung und wäre ein rentabler Faktor bei der Verrechnung der Rentabilitätsfrage für den Ausbau des Saale-Elbe-Kanal-Weißenfels zum Vollschiffahrtsweg.

Vermischtes.

Weißburg, 28. Febr. Ein Aussehen erregender Schillerer lebte hier, ob hat sich heute Nacht ereignet. Der aus Rastfeld gebürtige, etwa 17 Jahre alte Stundener der hiesigen Landwirtschaftsschule Fritz Schumacher, hat sich, nachdem er vorher noch am Schluß der Tanzschüler der Landwirtschaftsschule teilgenommen hatte, nach Verabredung des Abends in der Wismarstraße, in der Nähe seiner Wohnung einen Revolver aus der rechten Schläfe begeben, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde noch in der Nacht von Postanten gefunden.

Schwärz, 28. Febr. Der Stationshüter Franz Kühn und seine Frau in Groß-Wodern, wurden heute vormittag in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die bezugsfähige Untersuchungskommission glaubt, daß es sich um Mord und Selbstmord in gegenseitigen Einverständnis handelt.

Gumbach (Bez. Weimern) 28. Febr. Der plötzliche Tod des siebenjährigen Schulknaben Michael Brauch, Sohn des hiesigen Totengräbers ist auf Selbstvergiftung zurückzuführen. Wie gemeldet hier wegen Schulknabens des Knaben eine geringfügige Selbstvergiftung bei den Eltern erhoben worden, weshalb der Vater seinen Sohn mit einem Stroh zügelte. Der Knabe trank darauf heimlich 1/2 Liter Schnaps und legte sich zu Bett, um nicht mehr aufzuwachen. Der Verdacht, daß der Tod eine Folge der Vergiftung ist, ist durch das Ergebnis der Obduktion als nicht stichhaltig erwiesen worden.

Wart, 27. Februar. Von Word der deutschen Grenzkommissar „Gordoba“, der während der Nacht von Bodo Bianca in Bützchen eingestiegen war, entfernte sich heute vormittag ein etwa dreißigjähriger Mann der sich Reinhold Jueg nannte und angeblich Journalist ist. Wenig später fand man seinen Kadaver, einen Kadaverer Wilhelm Jueg, tot auf dem Wort auf. Der Mann war mit einem Karabinerfeuerwaffen, und der Schmitt war mit solcher Gewalt gefesselt, daß das Messer mitten zerbrochen war. Alle Darmmittel und Weisungen, die Schmitt mit sich führte, fehlten. Schmitt hatte es in Bützchen in den Wohnstand gebracht und Jueg während der Liebesfahrt von Montebello davon erzählt. Man hält Jueg, der mit einem Jueg nach Belgien abgereist ist, für den Mörder.

Leipzig, 28. Febr. Der hiesigen Polizei gelang die Festnahme einer gefährlichen Schloßpolierin, die hat unter dem Namen einer Frau von Böhde in ersten Hotels verkehrt, Begleitungen mit Offizieren

und verarmenden Privatpersonen angeknüpft und diese Herren gefügigt. Bei einem Rendezvous in einem eleganten Weimernsaal sollte die Frau verhaftet werden; sie unternahm einen Fluchtversuch, doch gelang ihre Flucht. Die Verhaftung erzwangte sich als eine Kellnerin namens Glienke aus Berlin, die schon längere Justizstrafen verbüßt hat und von der Staatsanwaltschaft in Baberoba hiederselbst verhaftet wird.

Neueport, 27. Febr. Der Frau Magdalen Brummond wurden während der Liebesfahrt Schmuckstücke im Werte von 520 000 Mark gestohlen. Der Dieb ist entkommen.

Leipzig, 28. Febr. Die am 21. Februar 1880 in Wilmkau in Schölkten geborene Schneiderin Auguste Schartisch, die bei seinen Eltern in dem Hause Brühlstraße 4 hier wohnte, am 25. Juni 1873 in Leipzig geborenen Kaufmann Carl Alfred Habebant und verlegte ihn durch einen Schuß in den Unterleib so schwer, daß der Unglückliche nach seiner Verletzung in das Krankenhaus St. Jakob noch in besterem Recht gegen 2 Tage verstorben ist.

Danzig, 28. Febr. Mit mehreren anderen Kameraden wohnte auch der sechsundzwanzigjährige Gustaf Ewert aus Blyen (Ostpr.) dem Schiffschiffen der Kaiserliche Post nach Belgien Vernehmung suchten die Jungen bis zum Dantschker Ringen und traten dann über das Eis des Blyener Sees den Heimweg an. Hierbei blieb Ewert, gänzlich ermattet und überanstrengt, zurück und wurde am anderen Morgen von Fischern ertrunken aufgefunden.

Kleines Feuilleton.

Der Solesrod in New York. Auch New York hat jetzt den Solesrod erlebt. Gestern nachmittag erschienen zwei junge Amerikanerinnen mit dem neuen Kleidungsstil auf dem Broadway, um Einkäufe vorzunehmen. Bald waren sie in der Nähe der 42. Avenue von einer johlenden und pfeifenden Menge umgeben, die sie belästigte. Neugierige Frauen kamen sogar heran, sie zu betasten und den Sitz des neuen Kleidungsstückes handgreiflich zu untersuchen. Da es der Polizei nur auf wenige Augenblicke gelang, den Trägern des Solesrods Platz zu schaffen, mußten sich diese an der Avenue in ein Auto flüchten und in ihm die Nachhausefahrt antreten.

In einem bekannten Leipziger Schachzettelchen sitzen Abend für Abend zwei ebenso bekannte Schachmatadore beieinander und spielen. Seit den letzten zehn Tagen legt sich zu diesen beiden Spielern ein Herr, freundlichst guten Abend wünscht, sein Glas Bier, ohne ein Wort zu sagen, trinkt und mit dem Scheinbar grüßten Interesse und großer Sachkenntnis das Spiel verfolgt. Bestimmt geraten die beiden Spieler wegen eines Zuges in Streit und fragen natürlich den kassierenden Herrn, ob er in dem Streite den Schlichter spielen möchte, worauf die im besten Schachstil gegebene Antwort erfolgt: „Das du Se mer leed, ich spiele Solesrod nämlich garnicht.“ (Jugend.)

In der Bergwerkung. Die 34-jährige Bauerfrau Luise aus Auf am Holz, die wegen Mißhandlung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, strakte sich, wie aus Nürnberg gemeldet wird, mit ihren beiden Kindern in die hochgehende Pegnitz. Alle drei Personen ertranken.

Ein Geschwisterpaar ertrunken. Um sich bei einer Verlegung den Weg abzukürzen, wählten die beiden Kinder des hiesigen Brauereiarbeiters Buchhorn in Bonarich bei Königberg den Übergang über das Eis des zur Brauerei Bonarich des sechsundzwanzigjährigen Bräuer, der sie retten wollte, erbelebte das gleiche Schicksal. Beide Leichen wurden geborgen.

Kutschschiffahrt.

Berlin, 28. Febr. Anfragen zufolge, die an sämtliche Truppenstellen ergangen sind, werden von Anfang April d. J. ab 50-80 Offiziere aller Waffen nach dem Truppenabzug gepölyt Dberitz zur freiwilligen Teilnahme an einem zweimonatigen militärischen Kursus kommandiert werden. Zu diesem Ausbildungskursus sollen Oberleutnants und Leutnants zugelassen werden, die unversehrt sind und über besondere körperliche Gewandtheit, sowie gutes Schießvermögen verfügen. Nach beendeter Ausbildung erhalten die Offiziere, je nach ihrer Eignung, das Jügnis als Flugzeugführer oder Beobachter. Sie treten ab dann zu ihrem Truppenstell zurück, bis auf einige besonders befähigte, die zur Unterstützung der vorhandenen zehn Beobachter weiter kommandiert werden können. Für später ist beabsichtigt, zur Erlangung von Erfahrungen und zur Gewöhnung der Truppe an die Verwendung von Fliegern keine Fliegerabteilungen unter Führung von Beobachtern auf verschiedenen Truppenabteilungen unterzubringen.

Am gestrigen Tage ist hierselbst der Königliche Regierungspräsident a. D.,

Wirkliche Geheime Rat

Herr Gustav von Diest

im Alter von 84 Jahren entschlafen.

Ausgezeichnet durch hohe Begabung, vielseitiges Wissen und reiche Erfahrung, hat er von 1876 bis 1894 an der Spitze des Merseburger Regierungsbezirks gestanden und treu seines Amtes gewaltet. Er ist dadurch ein Vorbild für alle geworden, die ihm im Leben nahegetreten sind; sein Andenken wird in Ehren bleiben

Merseburg, den 28. Februar 1911.

Der Präsident und das Kollegium der Königlichen Regierung.

(479)



Merseburger Landwehr-Verein.

Am 27. Februar verstarb unser langjähriger Ehrenmitglied Herr Regierungspräsident a. D. von Diest, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat und Domdechant, Rechtsritter des Johanniterordens.

Die Beisetzfeier findet Freitag, den 3. März, 4 1/2 Uhr nachmittags im Dom statt. Die Kameraden treten um 4 Uhr vor der Wohnung des Herrn Direktors, Dom 4 zum

Abholen der Fahne an.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist erwünscht.

Das Direktorium.

(483)

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit tiefgefühlten Dank.

Merseburg, den 1. März 1911.

Die Familien Heilmann, Deckert, Quittmann.

Ringfreier Nordhäuser.

Erstklassiger gut eingeführter

Vertreter

gefucht, evtl. F zum und Speise.

Otto Stolberg, Nordhausen, Korn- und Silberbrennerei, gegr. 1833.

(480)

Bäckerei mit Maschinen-Betrieb W. Juckoff

empfehlen

garantiert reines Roggenbrot

von unerreichter Güte und Größe, 12 Prozent Rabatt,

alle Sorten Frühstücksgebäck

12 Prozent Rabatt, überallhin frei Haus durch eigenes Geschirr. Bestellungen werden prompt erledigt.

(282)

Zur Desinfektion

der Ställe, Stallgeräte, Geschirre etc. empfehle billigt:

- Carbolsäure, Cresolin, Carbolinum, Cresotol, Kiepert, Steinkohlenteer, Schwefelsäure, Salzsäure, Carbolpulver etc.

Eduard Klaus,

Merseburg.

(482)

Königliche Oberförsterei Schönditz. Freitag, den 10. März, vorm. 10 Uhr im Waldlofer b. Schönditz: Schönditz Schönditz Schlag. Jag. 11: 30 Eichen 15/120 cm stam = 42 Fm; 348 Eichen, Kiefern, Ahorn, Weibuchen: 13/70 cm stam = 200 Fm; 44 Eichen 13/40 cm stam = 19 Fm. Schönditz Walsau Schlag. Jag. 33: 154 Eichen 14/82 cm stam = 200 Fm; 230 Eichen, Kiefern, Weibuchen 13/55 cm stam = 125 Fm; 38 Bappeln 26/76 cm stam = 115 Fm; 39 Eichen 13/30 cm stam = 15 Fm; 20 Birken 14/24 cm stam = 5 Fm. Aufnahmisten durch die Oberförsterei. (478)

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 2. März, abds. 7 1/2 Uhr: Die Zwangsversteigerung von Gütern v. p. findet nicht statt. Gabeler, Gedächtnisfeier.

Klavierschmitten sowie Reparaturen führt aus Rud. Meckert, Ober-Burgstr. 11.

Ernst Uhlig, Wagenbauer, Neumarkt 52, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei vorkommenden Aufträgen Reparaturen jeder Art sowie z. Ausfließen u. Ausfliegen unter Aufsicherung prompter und reeller Bedienung. (482) Ebenfalls halte ich mich bei Bedarf von neuen und alten Aufhängen bestens empfohlen. W. D.

Roden-Pelerinen empfiehlt H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84. Bei dem Bahnbau München-Querfurt werden sofort noch Leute eingestellt. Meldungen bei dem Bauaufseher Marquardt, Remsdorf. Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfische, Schollen, Gabeljau, Büdinge, Flundern, Hal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat heringe, Sardinen, Macinaden, Fischkonserven, Citronen. W. Krämer. Klettenwurzel-Haaröl von Carl Jahn in Gotha, feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verjüngung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befruchtung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Fundamentshaft möglichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Herstellers versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei Rich. Lots, vorm. Otto Werner. FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!

Technisches Bureau für Hoch-, Tief- und Eisen-Betonbauten. Zur Anfertigung von Bauprojekten aller Art, Kostenanschlägen, Werttaxen, künstlerischen Fassaden, Perspektiven, Innendekorationen und Uebernahme der Bauleitung etc. bei mässigem Honorar empfiehlt sich W. Schumann, Architekt, Merseburg, Ober-Altenburg 10. (434)

Zeichnungen auf M. 20 000.000.- 4% Münchener Stadt-Anleihe mündelsicher, unverlosbar bis 1919 zum Kurse von 100.75 (484) nehmen wir zur kostenlosen Ausführung entgegen. VORSCHUSS-VEREIN zu Merseburg Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Verlangen Sie nur: „Pfeilring“ Lanolin in Tuben und Dosen. „Nachahmungen weisen man zurück.“ Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzstr. 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfeld.

Mitteldeutsche Privat-Bank Zweigniederlassung Merseburg. Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung büroengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzlicher Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebesicherer Stahlkammer.

Wellausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“ GLOBUS-PUTZ-EXTRACT putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.



Müllers Hotel Ausschank von „Märzenbier“ Königliches Hofbräuhaus München. Von Donnerstag den 2. d. Mts. ab steht wieder ein Transport aus erster Hand prima belgischer Pferde bei mir zum Verkauf. G. S. Bremmer, Merseburg, Tel. 367. vis a vis der Post. Ede Personenbahnhof.

Technisches Bureau für Hoch-, Tief- und Eisen-Betonbauten. Zur Anfertigung von Bauprojekten aller Art, Kostenanschlägen, Werttaxen, künstlerischen Fassaden, Perspektiven, Innendekorationen und Uebernahme der Bauleitung etc. bei mässigem Honorar empfiehlt sich W. Schumann, Architekt, Merseburg, Ober-Altenburg 10. (434)

Zeichnungen auf M. 20 000.000.- 4% Münchener Stadt-Anleihe mündelsicher, unverlosbar bis 1919 zum Kurse von 100.75 (484) nehmen wir zur kostenlosen Ausführung entgegen. VORSCHUSS-VEREIN zu Merseburg Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Verlangen Sie nur: „Pfeilring“ Lanolin in Tuben und Dosen. „Nachahmungen weisen man zurück.“ Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Charlottenburg, Salzstr. 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfeld.

Mitteldeutsche Privat-Bank Zweigniederlassung Merseburg. Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung büroengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzlicher Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebesicherer Stahlkammer.

Wellausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“ GLOBUS-PUTZ-EXTRACT putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.